

Vorstand

KLAUS ZIESCHANG

Zur Lage der Sportwissenschaft

Es gehört zur Tradition unserer Hochschultage, daß nicht nur die Erkenntnisse der Forschung präsentiert werden, sondern auch Bilanz gezogen wird, wie es allgemein um die Sportwissenschaft bestellt ist und wie sie sich weiterentwickeln wird. Auf diesem Hochschultag ist diese Problematik zum zentralen Thema gewählt worden, und wir erwarten von ihm Anregungen zur Weichenstellung für die Zukunft.

Mir fällt nun die Aufgabe zu, vorab ein Zwischenfazit „Zur Lage der Sportwissenschaft“ zu ziehen. Das dürfte wohl in den Grundzügen mit den Ergebnissen dieses Kongresses korrespondieren. Was veranlaßt mich zu dieser hoffnungsvollen Annahme? Es ist der Umstand, daß meine Einschätzungen anlässlich unseres Jubiläums-Symposiums 1996 und beim dvs-Hochschultag 1997 treffsicherer gewesen sind, als ich erwartet hatte. Da Herr Ministerialdirektor PÖHLE die sportpolitischen Komponenten und Herr Professor LANDFRIED als Präsident der Hochschulrektorenkonferenz die hochschulpolitischen Aspekte behandeln werden, möchte ich die genuin sportwissenschaftlichen Bereiche fokussieren: Lehre und Studium, Forschung sowie Wissenschaftsorganisation und Kooperation mit externen Partnern.

Lassen Sie mich aber vorher noch folgendes feststellen: Im Gegensatz zu vielen Kolleginnen und Kollegen bewerte ich die Gesamtsituation der deutschen Sportwissenschaft als positiv und sehe sie keinesfalls in einer gefährlichen Krise. Das wurde mir besonders deutlich, als ich vor einigen Monaten die Beiträge zu unserem 100. Jubiläumsband der dvs-Schriftenreihe redigiert habe, der hier in Heidelberg unter dem Titel „Sportwissenschaft in Lebensbildern“ vorgelegt wird. In ihm berichten bedeutende Zeitzeugen aus fast all unseren Teildisziplinen über ihren Lebensweg zur und mit der Sportwissenschaft. Wenn man reflektiert, wie weit dieser „Vorwuchs“ unter oft schwierigsten Bedingungen unser Fach vorgebracht hat und was er uns hinterlassen hat, dann sollte uns vor der Zukunft nicht bange sein!

Allerdings leben wir in einer Zeit gravierender Veränderungen! So konstatiert NITSCH zu Recht, daß die drei Eckpfeiler der Sportwissenschaft – die Gesellschaft, der Sport und die Wissenschaft – einem umfassenden und rapiden Wandel unterworfen sind. Dieser Wandel macht diese Eckpfeiler instabiler und schwerer berechenbar. Als Folge zeigen sich innerhalb der traditionellen Strukturen und Grenzen des Sports Ausdifferenzierungen, Ausfransungen, ja, manchmal auch Auflösungserscheinungen. Und in der Wissenschaft sind Veränderungen an den Universitäten in Gang gekommen, die vor allem von der erweiterten Hochschulautonomie, von einer leistungsbezogeneren Verteilung der knapperen Finanzmittel sowie von der Aufforderung zu Profilbildung und zu mehr Wettbewerb ausgehen. Nach diesen einführenden Überlegungen werde ich zunächst Lehre und Studium betrachten.



Klaus ZIESCHANG bei seiner Rede in der Alten Aula

Lehre und Studium

Mit der Bildungsexpansion der späten 60er und der 70er Jahre ging eine Verwissenschaftlichung der Lehrerbildung einher. Sie gab den entscheidenden Impuls für die zügige Institutionalisierung der Sportwissenschaft als universitäre Disziplin. Als Folge mutierten die Hochschulinstitute für Leibesübungen der alten Universitäten zu vollakademischen Einrichtungen, und auch die Neugründungen erhielten Institute für Sportwissenschaft. Mit dem Zugewinn in den neuen Bundesländern gibt es heute insgesamt 67 sportwissenschaftliche Hochschuleinrichtungen, darunter fünf selbständige Fakultäten sowie die Deutsche Sporthochschule Köln mit Universitätsstatus. Mancherorts gehört die Sportwissenschaft zu den großen, die Gesamtuniversität mittragenden Fächern, andernorts dünnt sie aus und kämpft ums Überleben. Wie läßt sich diese Dissonanz erklären? Zur Aufklärung mag ein kurzer Rückblick beitragen.

Ausrichtung und Aufbau der sportwissenschaftlichen Einrichtungen wurden auf die Lehrerbildung zentriert. Damit verbunden entstand eine *Personalstruktur*, in der die Dauerstellen des akademischen Mittelbaus dominieren, die Stellen für Professoren und Qualifikanden aber eher bescheiden vertreten sind. So gibt es noch immer Institute, die über zwei oder gar nur eine Professur verfügen,

obwohl DSB und dvs schon vor vielen Jahren nachgewiesen haben, daß mindestens vier Professuren für einen angemessenen Lehr- und Forschungsbetrieb erforderlich sind. Diese Rahmenbedingungen waren nicht dazu angetan, auf die Veränderungen der Sportlandschaft schnell und kreativ zu reagieren und neue Studiengänge zu entwickeln. Erst in jüngerer Zeit beginnt sich das Blatt zu wenden, wenngleich man mancherorts immer noch nicht richtig begriffen hat, daß der Wettbewerb auch in der Sportwissenschaft schon längst im Gange ist.



Blick ins Auditorium bei der Eröffnungsveranstaltung

Was bei uns Not tut, ist eine stärkere Berücksichtigung des Verhältnisses von Hochschulstudium und Beschäftigungssystem! Das gilt sowohl für die bestehenden Studiengänge als auch für solche, die neu zu entwickeln sind. Nach Erkenntnissen des Wissenschaftsrats verändern sich gegenwärtig in vielen Feldern der beruflichen Praxis die Anforderungsprofile, wissenschaftliches Denken und wissenschaftliche Methoden werden wichtiger, und insgesamt steigen die Qualifikationsanforderungen. Letzteres liegt darin, daß *Hybridkompetenzen*, wie etwa die Kombination von sportwissenschaftlichem und betriebswirtschaftlichem Know-how, einen höheren Stellenwert erhalten. Zusätzlich werden überfachliche Schlüsselqualifikationen gefordert. Die Spanne der zu Schlüsselqualifikationen gerechneten Aspekte reicht von intellektuellen Fähigkeiten wie analytischem Denken, von generell erlernbaren Kenntnissen wie Fremdsprachen über strukturelle Persönlichkeitsmerkmale und Arbeitstugenden bis hin zu den sozialen Kompetenzen der Kommunikations- und Teamfähigkeit. Die Aussagen des Wissenschaftsrats fordern zu einer stärkeren *Profilbildung* auf, die in unserem Fach auf zweierlei Weise erfolgen kann.

Zum einen sollte jede sportwissenschaftliche Institution ihre Studiengänge daraufhin prüfen, inwieweit sie angemessen aufs Erwerbsleben vorbereiten. Diese Prüfung sollte zum Beispiel bei einem Lehramtsstudium nicht allein unter Schulbezug erfolgen, sondern auch eine spätere außerschulische Tätigkeit ins Kalkül ziehen, weil ja leider viele Absolventinnen und Absolventen keine Anstellung im Schuldienst finden. Hierbei kann der Rat von und die Kooperation mit Lehramtsabsolventen hilfreich sein, die außerhalb der Schule beruflich erfolgreich sind.

Grundsätzlich ist jedem sportwissenschaftlichen Institut zu empfehlen, sich erst einmal auf seine schon bestehenden Studiengänge zu konzentrieren. Es gilt, das Curriculum sowie die Lehrqualität zu optimieren und gegebenenfalls einen modularen Studienaufbau einzuführen. Weiter sind die Beziehungen zu den Abnehmern der Graduierten zu

intensivieren. Deshalb ist ein Alumni-Netzwerk aufzubauen, über das die Berufskarrieren der Absolventen systematisch erfaßt werden, und die internationalen Möglichkeiten des ERASMUS- bzw. SOKRATES-Programms sind stärker zu nutzen. Diese Formen der Profilbildung lassen sich in der Regel mit den vorhandenen Ressourcen leisten. Sie folgen dem ökonomischen Prinzip, über eine *Verbesserung der Dienstleistungsqualität* die Zufriedenheit der Kunden zu steigern und ihre Bindung an den Anbieter, in unserem Fall das Sportinstitut, zu stärken.

Zum anderen kommt natürlich auch eine Profilbildung über die *Einrichtung neuer Studiengänge* in Frage, zum Beispiel in Form des in jüngster Zeit favorisierten Bachelors oder Masters. Solche Entscheidungen bedürfen allerdings umfassender Vorüberlegungen und detaillierter Abklärungen, wie Negativbeispiele aus Vergangenheit und Gegenwart nahelegen. Aufgrund der Finanzsituation lassen sich neue Studiengänge in der Sportwissenschaft fast immer nur personalneutral und kostenneutral installieren. Daraus ergeben sich mehr Grundprobleme. So ist erstens die Langfristigkeit solcher Maßnahmen zu bedenken, weil es ja einige Jahre dauert, bis ein neuer Studiengang entwickelt und genehmigt wird und er voll ins Laufen kommt. Zweitens ist zu entscheiden, was vom Bestehenden aufgegeben werden soll, um die nötigen Personalressourcen zu gewinnen? Drittens ist zu prüfen, ob die auf diesem Wege „freizuschauelfnden“ Dozentinnen und Dozenten für die Lehraufgaben im neuen Studiengang qualifiziert sind und ob sie dort gerne mitwirken wollen. Denn aufgrund des Überwiegens der Dauerstellen wird man oft nur beschränkt auf freie Stellen zurückgreifen und diese aufgabenspezifisch neu besetzen können. Und viertens läßt sich schwer abschätzen, wie ein neuer Studiengang bzw. neue Studienzweige im Diplomstudiengang Sportwissenschaft nachgefragt werden; gleiches gilt für die Bewährung der Absolventen im Arbeitsmarkt.

Abrundend läßt sich prognostizieren, daß wir uns von der Dominanz der Lehramtsstudiengänge verabschieden müssen und eine *differenziertere Palette sportwissenschaftlicher Studiengänge* anzustreben ist. Die dvs stellt sich den damit verbundenen Aufgaben und will hier Impulsgeber für standortübergreifende, fachspezifische Lösungen sein. Der dvs-Ausschuß „Studium und Lehre“ hat dazu Überlegungen entwickelt, die auf diesem Hochschultag diskutiert werden. Von hier werde ich nun den Bogen zu unserer Forschung schlagen.

Forschung

Vorausschickend sei angemerkt: Ich teile die Auffassung von WILLIMCZIK, daß die Sportwissenschaft sowohl sportpolitisch als auch bildungspolitisch als *angewandte Wissenschaft* durchgesetzt worden ist. Und ich gebe auch KURZ Recht, daß sie bis heute von außen als anwendungsorientierte Wissenschaft wahrgenommen wird, die für ihr eigenes Praxisfeld, den Sport, notwendig und nützlich ist. Als Konsequenz dominiert in fast all unseren Teildisziplinen die Anwendungsforschung gegenüber der Grundlagenforschung, weil direkte Verwertungsinteressen im Mittelpunkt stehen.

Nach MITTELSTRASS steht angewandte Forschung unter dem Postulat der Nützlichkeit, und der Weg zwischen Forschung und Anwendung soll kurz sein. Sportverbände, Trainer, aber auch Sportlehrer an Schulen wün-

schen eine Forschung, die an ihren Problemen orientiert ist und deren Resultate konkret und schnell in die Praxis umsetzbar sind.

Bisher ist die sportwissenschaftliche Forschung recht einseitig auf den Spitzensport konzentriert worden. In jüngster Zeit erfaßt sie auch den Gesundheitssport. Demgegenüber sind wünschenswerte Forschungsaktivitäten im Schulsport oder im Breiten- und Freizeitsport noch viel zu wenig vertreten. Das liegt nicht zuletzt an den zu *geringen Forschungsressourcen*. Hier eröffnet sich eine Chance zur Besserung durch den anstehenden altersbedingten Personalwechsel. Er sollte u.a. zur Stärkung der Forschung genutzt werden, indem – soweit sinnvoll – freiwerdende Dauerstellen des Mittelbaus in Professoren- und Qualifikationsstellen umgewandelt werden. Solche Maßnahmen begünstigen auch die Profiländerung von sportwissenschaftlichen Instituten.

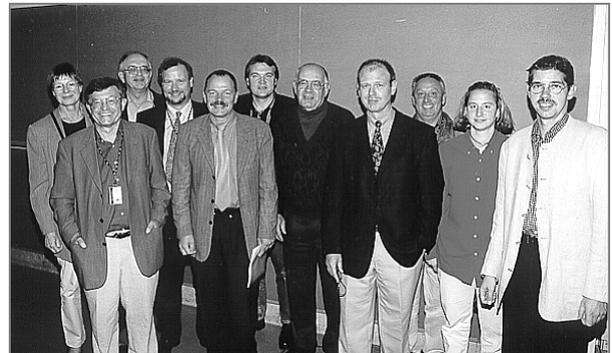
Die Konzentration der Forschung auf den Spitzensport hat mehrere Wurzeln. Die fundamentale liegt sicherlich im gewaltigen Innovationsschub, der von der politischen Instrumentalisierung des Hochleistungssports im Ost-West-Konflikt und von den Olympischen Spielen 1972 in München ausgegangen ist. 1970 wurde das Bundesinstitut für Sportwissenschaft vor allem zur Förderung des Leistungssports gegründet, das bis heute einen Großteil der schmalen sportwissenschaftlichen Forschungskapazität der Universitäten zu wechselseitigem Wohl absorbiert hat. In jüngster Zeit hat das Bundesinstitut seine *Forschungsförderung* konsolidiert und ein Verfahren entwickelt, das ein ausgewogenes Verhältnis von Untersuchungen im Antrags- und Auftragsweg erwarten läßt. An dem dazu nötigen Entscheidungsprozeß war auch die dvs erfolgreich beteiligt. Allgemein ist anzumerken, daß die an den Universitäten geförderten Projekte einen sehr günstigen Return of Investment zeitigen, weil dabei die Länder einen Großteil der Personalkosten und der materialen Grundausstattung tragen. Im Gegensatz dazu müssen IAT und FES voll aus Forschungsmitteln finanziert werden. Darüber hinaus wird über das Bewerbungsverfahren beim Bundesinstitut sichergestellt, daß die Forscher mit den besten Voraussetzungen den Auftrag erhalten.

Nach der 1998 durchgeführten Organisationsuntersuchung, deren Ergebnisse erst in Teilen umgesetzt werden konnten, wird das Bundesinstitut gegenwärtig im Auftrag des BMI einer erneuten *Evaluation* unterzogen, die wohl Klarheit bringen soll, welche Aufgaben von Seiten der Politik noch gewollt sind. Ich unterstelle nicht die in der Presse kolportierte Meinung, diese Evaluation werde mit dem Ziel der Auflösung betrieben, wundere mich aber, daß dem Vernehmen nach eine Institution diese Evaluation vornimmt, welche nur wenig Erfahrung mit Einrichtungen vorweisen kann, die eine so spezifische Wissenschaftsbezogenheit aufweisen, wie das Bundesinstitut. Vor einer endgültigen Entscheidung müssen hier auch sportwissenschaftliche Experten einbezogen werden! Und natürlich sind wir dagegen, daß für diese Evaluation rund zehn Prozent der Mittel eingesetzt werden, die andernfalls der Forschungsförderung zugeflossen wären. In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf, ob und wann IAT und FES einer Evaluierung unterzogen werden.

Für die nicht auf den Leistungssport bezogene sportwissenschaftliche Forschung gibt es Fördermöglichkeiten bei der DFG, den Ländern und bei privatwirtschaftli-

chen sowie öffentlichen Institutionen, die an der Bearbeitung bestimmter Fragen interessiert sind. Positive Beispiele zeigen, daß sich kreative, mit den einschlägigen Förderwegen detailliert vertraute Kolleginnen und Kollegen die nötigen Mittel beschaffen können. Wie in der Vergangenheit wird leider auch gegenwärtig die DFG noch viel zu wenig als Förderinstanz in Anspruch genommen. Daran vermochten unsere Informations- und Werbeaktionen auf mehreren Hochschultagen wenig zu ändern. Ich appelliere deshalb an Sie, vermehrt *Forschungsanträge bei der DFG* zu stellen. Dies eröffnet die Chance zur Einrichtung eines Fachausschusses Sportwissenschaft und macht den Weg frei für sportwissenschaftliche Graduiertenkollegs und Forschergruppen.

In diesem Zusammenhang sei noch auf zwei weitere Defizite hingewiesen. Das eine betrifft das oft unzureichend gelöste *Transferproblem zwischen Sportwissenschaft und Sportpraxis*. Es reicht nicht aus, neues Wissen nur als Expertenwissen zu generieren, sondern die Forscher müssen dafür sorgen, daß ihre Erkenntnisse für die Abnehmer verständlich aufbereitet werden und diese zügig erreichen.



Qualität und Prominenz – eine gute „Mischung“ von Wissenschaft (Theorie) und Verbandswesen (Praxis): Die Referenten/innen des Arbeitskreises „Doping“ (v.l.): Brigitte BERENDONK-FRANKE, Gerhard TREUTLEIN, Werner FRANKE, Giselher SPITZER, Michael LEHNER, Andreas SINGLER, Theo ROUS, Karl-Heinrich BETTE, Hansjörg KOFINK, Ina KOFINK, Jürgen BARTH. Foto: Ralf MEUTGENS.

Das andere Manko bezieht sich auf unser *Vortrags- und Publikationswesen*. Hier ist der Unsinn Einhalt zu gebieten, daß die weitgehend gleichen Forschungsergebnisse unter variierenden Titeln auf mehreren Tagungen vorgetragen und mehrfach veröffentlicht werden. Das läßt sich einschränken, wenn die Ausrichter strengere Auswahlkriterien zugrunde legen. Darüber hinaus sollten einige Publikationsorgane ihr Reviewverfahren überdenken und den international üblichen Standards angleichen. In Zukunft dürfte dabei das Internet eine beachtliche Rolle spielen. Insbesondere in den Naturwissenschaften werden vermehrt Aufsätze zunächst als „Pre-Print“ ins Internet gestellt, womit die Erwartung verbunden wird, daß dies Kolleginnen und Kollegen zur Diskussion anspornt. Unter Einbeziehung der dabei gewonnenen Ergebnisse wird dann die Endfassung erstellt und zur Publikation angeboten. Dieses Verfahren hat bereits zur Einrichtung elektronischer Pre-Print-Zeitschriften geführt, die oft von der entsprechenden Wissenschaftsorganisation betreut werden. In der dvs werden Vorüberlegungen in diese Richtung angestellt.

In die Rubrik Forschung ist auch unser *wissenschaftlicher Nachwuchs* einzubeziehen. Er gehört hierher, weil er einen erheblichen Teil unserer Forschung auf den

unterschiedlichen Qualifikationsebenen leistet. Er öffnet sich nicht nur in besonderem Maße den neuen technologischen Entwicklungen, sondern bildet auch in eigener Zuständigkeit Netzwerke von thematisch ausgerichteten Arbeitsgruppen. Die dvs fördert den Nachwuchs so intensiv wie möglich. Dies geschieht durch regelmäßige Sommerakademien und Workshops sowie durch die besondere Unterstützung der vielfältigen Veranstaltungen unserer agilen Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“. Insgesamt betrachtet, verfügen derzeit all unsere Teildisziplinen über sehr gut qualifizierte Nachwuchskräfte, darunter zunehmend Frauen, die bereit und in der Lage sind, selbständig Verantwortung in Forschung und Lehre zu übernehmen. Wir fordern deshalb, die Zahl der C2-Stellen für Oberassistenten zu erhöhen, damit den Habilitierten ausreichend Zeit und materielle Sicherheit zur weiteren Profilierung gegeben wird. Darüber hinaus sollte die Hochschulpolitik längerfristig geltende personelle Perspektiven bieten, die Qualifikanden vor ihrem Einstieg die Risiken des Berufswegs als Wissenschaftler abschätzen lassen. Dies gilt besonders für Fächer wie die Sportwissenschaft, deren Habilitierte nur unzureichende Berufschancen außerhalb der Universität haben.

Zum Abschluß möchte ich noch kurz eingehen auf unsere Wissenschaftsorganisation und die Kooperation mit externen Partnern.



Impressionen von den „Bewegungsideen“ am 28.09.1999 (1)

Organisation und Partner

Die Basis unserer *Wissenschaftsorganisation* wird von den universitären sportwissenschaftlichen Instituten gebildet. Von ihnen hängt es ab, wie sich die Sportwissenschaft im Wettbewerb der Fächer behaupten wird. Langfristig gelingt das nur dort, wo vor Ort ein arbeitsmarktgerichtetes Studienprofil mit qualitativvoller Forschung gepaart wird und die erzielten Leistungen innerhalb und außerhalb der Universität offensiv dargestellt und transparent gemacht werden.

Die übergreifende Wissenschaftsorganisation ist die dvs! Sie bietet eine vielfältige Plattform für nationale und vermehrt auch internationale sportwissenschaftliche Kommunikation auf den Ebenen ihrer Sektionen, Kommissionen und – alle zwei Jahre – des Hochschultages. Darüber hinaus fördert sie Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, wirkt als Impulsgeber bei Studienreform und Publikationswesen und vertritt die sportwissenschaftlichen Belange im nationalen und internationalen Bereich. Dies gelingt nur durch die tatkräftige ehrenamtliche Mitarbeit vieler Kolleginnen und Kollegen, wofür ihnen herzlicher Dank gebührt. Was mir aber ein wenig Sorge bereitet, ist das *Auseinanderdriften unserer Teildisziplinen*.

Nicht wenige Sektionen erscheinen mir zu sehr auf sich selbst zentriert, blicken kaum über den Tellerrand und nutzen viel zu selten die Möglichkeit zu gemeinsamer Tagungen. Dieser Isolationstrend steht nicht nur konträr zur allgemeinen Wissenschaftsentwicklung, sondern gefährdet auch den Nachwuchs, weil viele der demnächst wieder zu besetzenden Professuren ein breites Anforderungsprofil aufweisen. Bitte, überdenken Sie hierzu Ihre Einstellung, öffnen Sie sich stärker benachbarten Teildisziplinen, suchen Sie den Dialog und die Kooperation.

Die dvs kooperiert mit nationalen und internationalen *Partnern*, unter denen das Bundesinstitut für Sportwissenschaft und der Deutsche Sportbund besondere Beachtung verdienen.

Das Zusammenwirken mit dem *Bundesinstitut* war in den letzten Jahren durchweg positiv. Unsere auf den Leistungssport bezogenen Tagungen wurden von ihm finanziell und ideell unterstützt, und wir haben auch gemeinsam Veranstaltungen durchgeführt. Für die Zukunft fordern wir, daß die universitäre Spitzensportforschung erhalten bleibt und weiterhin vom Bundesinstitut koordiniert wird. Sie hat sich bestens bewährt und viele wegweisenden Arbeiten hervorgebracht. Darauf zu verzichten, hätte dramatische Folgen, weil der deutsche Spitzensport den Wissensvorsprung verlöre, der es seinen Athletinnen und Athleten ermöglicht, auch ohne Doping in der Weltspitze mitzumischen. IAT und FES, die auf individuelle Betreuung und Serviceleistung ausgerichtet sind, können diese Basisforschung nicht einmal in Ansätzen erfüllen.

Und wie steht es um unser Verhältnis zum *DSB*? Die Antwort lautet: Betrüblich, denn es ist durch Auflösungserscheinungen gekennzeichnet, die nicht von der dvs intendiert worden sind. Wer in den letzten Jahren die Szene beobachtet hat, konstatierte eine schleichende Abkehr des DSB von der Wissenschaft. Einst durch einen Vizepräsidenten im DSB-Präsidium und als Abteilung „Wissenschaft und Bildung“ präsent, erfolgte der Niedergang über den weit weniger einflußreichen, inzwischen aufgelösten Ausschuß „Bildung, Wissenschaft, Gesundheit“ und gipfelte in dem Beschluß des DSB-Bundestages 1998: „Das Aufgabengebiet Wissenschaft entfällt, da eine institutionelle Vertretung nicht mehr als nötig erachtet wird.“ Der Trend wird bestätigt, da weder die Zusagen zur Mitwirkung der dvs in einem „Wissenschaftlichen Beirat“ noch das Vorschlagsrecht für die Kommission „Schulsport“ realisiert worden sind. Die skizzierte Situation macht deutlich, daß die dvs abklären sollte, wie ihr zukünftiges Verhältnis zum DSB zu gestalten ist und wie sie die Interessen der Sportwissenschaft insbesondere auf europäischer Ebene noch viel eigenständiger vertreten kann.

Ich schließe mit der Sentenz: Der Sport ist populär, er genießt außergewöhnlich hohes gesellschaftliches und mediales Interesse; für die ihm zuarbeitende Sportwissenschaft gilt das nicht in gleichem Maße! Sorgen Sie dafür, daß sich das ändert – durch Bündelung unserer Kräfte, durch Profilierung in und außerhalb unserer Universitäten und durch eine viel aktivere Öffentlichkeitsarbeit. Wenn uns dies gelingt, dann sehe ich optimistisch in unsere Zukunft.

Prof. Dr. Klaus ZIESCHANG
(Präsident der dvs von 1995-1999)
Universität Bayreuth
Lehrstuhl für Sportwissenschaft I
95440 Bayreuth

KLAUS LANDFRIED

Evaluation – Profilbildung – Globalisierung

Hochschulpolitische Einführung des 14. Sportwissenschaftlichen Hochschultags¹

I

Nicht nur wegen meiner persönlichen Bindungen zur Stadt Heidelberg sowie zur Universität Heidelberg und auch nicht nur wegen meiner besonderen Beziehung zum Sport – ohne meine frühere Tätigkeit als Schwimmtrainer wäre ich vermutlich nie Universitätspräsident geworden –, sondern vor allem wegen der Thematik, unter der der 14. Sportwissenschaftliche Hochschultag veranstaltet wird, bin ich gerne der Einladung gefolgt, an der Eröffnung Ihrer Tagung mitzuwirken.

Evaluation, Profilbildung und Globalisierung – das sind Themen, die in der Welt des Sports schon immer bedeutsam waren. Sie werden es auch bleiben, weil im Sport neben dem Gesundheitsaspekt der Gedanke der bewertbaren Leistung tief verwurzelt ist.

Wie man Leistung im Sport steigert, daran kann sich der frühere Schwimmtrainer durchaus noch erinnern: durch Training und Wettbewerb. Es heißt also, sich anzustrengen, um zu den Besten zu gehören – jedenfalls um das Beste aus sich herauszuholen – für sich und die Gemeinschaft, in der und für die man Sport treibt.

Ausdruck von Wettbewerb sind u.a. Ranglisten. Sie findet man heute nicht nur im Sport. Nach dem jüngsten Ranking der Weltbank ist die Schweiz das reichste Land der Welt geblieben – gemessen am Pro-Kopf-Bruttoeinkommen (von \$ 40.080,-) – vor Norwegen, Dänemark, Japan, Singapur, den USA und Österreich. Deutschland nimmt nur noch Platz 8 in dieser Weltrangliste ein – vor Schweden und Belgien. Zieht man die Pro-Kopf-Kaufkraft als Gradmesser heran, ergibt sich für Deutschland ein noch schlechteres Ergebnis: 20. Platz! Die ersten drei nehmen die USA, Singapur und die Schweiz ein.

Was hat das mit den Hochschulen zu tun? Die Antwort ist denkbar einfach: Um im internationalen Wettbewerb der Kulturen und der Volkswirtschaften, der sich zunehmend verschärft, eine führende Position einnehmen bzw. sich behaupten zu können, müssen Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und damit auch die Hochschulen ihre vorhandenen Innovationspotentiale noch stärker als bisher mobilisieren. Dabei übernimmt der Bereich Bildung – Ausbildung – Forschung eine besondere Rolle; denn Qualifikation und Forschung sind in der rohstoffarmen Bundesrepublik die entscheidenden Grundlagen für die Wettbewerbsfähigkeit in der Wissensgesellschaft.

Leider wird das in der Politik zu häufig nur in Sonntagsreden anerkannt, um wochentags weiter nach dem Slogan zu verfahren: „Do more with less“. So kann es auch nicht verwundern, daß der Bevölkerung insgesamt, vor allem als Wählerschaft, das Thema „Bildung und Forschung“ noch nicht als wirklich eng mit der Zukunftssicherung unserer Gesellschaft, d.h. vor allem mit der Schaffung und Sicherung neuer Arbeitsplätze zusammenhängend vermittelt werden konnte – ein Kernproblem der Hochschulen allerdings nicht nur in Deutschland.

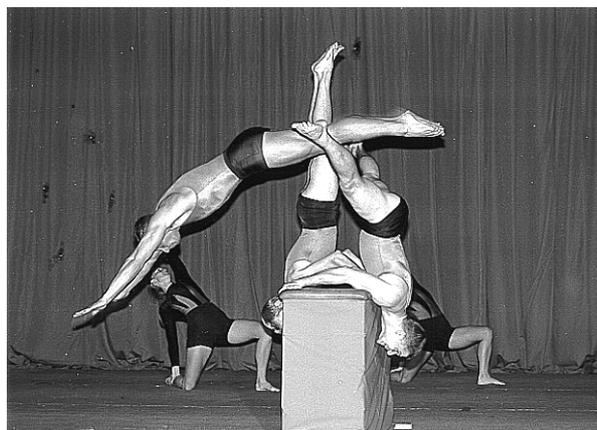
¹ Einführungsvortrag am 27. September 1999 in der Alten Aula der Universität Heidelberg.

II

Staatlich finanzierte Hochschulen sind schon lange keine kleinen elitären Inseln mehr für einen kleinen Kreis Privilegierter wie noch vor 40 Jahren. Sie sind – wie Einrichtungen des Sports – Teil der Gesellschaft.

Die Hochschulen begreifen die enorm gewachsene Bildungsbeteiligung als Herausforderung, nicht als Niedergang. Sie haben diese Herausforderung zur Innovation angenommen: Ihre Reformprojekte betreffen die Strategiebildung und Zielvereinbarung im Innern wie mit dem Staat, die Profilbildung und Vernetzung, die Evaluation und Qualitätssicherung von Forschung und Lehre, das Verwaltungsmanagement mit Kosten- und Leistungsrechnung, die leistungs- und belastungsorientierte Mittelverteilung, ein stärker leistungsorientiertes Dienst-, Besoldungs- und Tarifrecht, die Einführung neuer modularisierter Studiengänge, den Multimedia-Einsatz, die Absolventenbetreuung und die Öffentlichkeitsarbeit.

Die Hochschulen haben damit eindrucksvoll die Behauptung widerlegt, sie würden die Zeiten ohne strukturellen Wandel überstehen.



Impressionen von den „Bewegungsideen“ am 28.09.1999 (2)

III

Dieser Wandel war und bleibt notwendig. Als – wie Werner Thieme es ausdrückte – „Kostgänger des Staates“ (die sie übrigens nicht immer waren), stehen die Hochschulen im Wettbewerb mit anderen Politikbereichen um knappe öffentliche Mittel. Die früher uneingeschränkte Leistungsvermutung zu ihren Gunsten existiert in der öffentlichen Diskussion nicht mehr. Die Hochschulen können im Verteilungskampf nur erfolgreich bestehen, wenn es ihnen gelingt, das jederzeit aktivierbare Vorurteil, der Hochschulbereich sei ein Faß ohne Boden, zu beseitigen, und Vorwürfe wie z.B. die Hochschulausbildung sei zu teuer oder dauere zu lange, zu entkräften.

Dazu ist u.a. notwendig, über die optimale Verwendung der ihnen zugewandten Mittel Rechenschaft zu geben und nachzuweisen, daß die Hochschulen ihrerseits alle Möglichkeiten der Effizienz- und Effektivitätssteigerung ausgeschöpft haben. Dies konnten sie, von wenigen

Ausnahmen abgesehen, bisher nicht, weil die Prinzipien der Alimentation oder Bedarfsdeckung nicht nach Kosten für Leistung oder gar nach Wirtschaftlichkeitserfolgen gefragt haben, im Gegenteil.



Hochschultagseröffnung in der Alten Aula

IV

Heute ist die Situation anders. Nicht erst seit der letztjährigen Novelle des Hochschulrahmengesetzes, wohl aber von ihr unterstützt, stehen die Zeichen im Hochschulbereich – in nicht geringem Maße von der HRK selbst angelegt (s.o.) und von den Ländern mindestens im Grundsatz aufgenommen – auf Leistungsorientierung und Wettbewerb.

1. Qualitätssteigerung durch Wettbewerb

Es gab schon immer Wettbewerb unter den Hochschulen, nämlich Wettbewerb bei der Besetzung von Professuren, Wettbewerb um die öffentlichen und privaten Drittmittel oder auch Wettbewerb um die Studierenden in den Fällen, in denen Nachwuchsmangel droht.

Kennziffern wie die durchschnittliche Studiendauer, die Relation zwischen Lehrkräften und abgenommenen Prüfungen oder der Berufserfolg der Absolventen, referierte und zitierte wissenschaftliche Veröffentlichungen und eingeworbene Drittmittel hatten aber bisher wenig Einfluß auf Finanzausstattung und Karrierechancen. Profil, Qualität und Erfolg in Lehre und Studium beeinflussten allenfalls langfristig die Reputation eines Fachbereichs.

Wettbewerb erzeugt heilsamen Leistungsdruck, sofern – wie mittlerweile im HRG und in immer mehr Landeshochschulgesetzen bestimmt – Erfolge, aber auch Mißerfolge spürbare Folgen haben für die Verteilung staatlicher Haushaltsmittel auf die Hochschulen und innerhalb der Hochschule. Denn in einem nicht preisregulierten, aus politischen Gründen nicht bankrottfähigen System ist mehr Leistungsorientierung nur durch eine Mittelvergabe erreichbar, die – bei einer angemessenen Grundausstattung – nach Kriterien der Belastung, Leistung und Qualität in Forschung und Lehre erfolgt.

2. Akkreditierung und Evaluation

Zu dem an relativ wenigen quantitativen Kriterien orientierten Wettbewerb um Finanzmittel muß als weiteres Instrument der Qualitätssicherung die Vereinbarung von Mindeststandards, vor allem in den Lehrplänen, hinzutreten. Die Einhaltung, Unter- oder Überschreitung dieser Standards kann nur in Prüfverfahren beurteilt werden. Nach diesen kann dann – bei Einrichtung eines Studiengangs und dann wieder alle 5 bis 6 Jahre – ein Prüfzeugnis oder eine Akkreditierung erteilt werden. Ein solches Verfahren ist in diesem Jahr zwischen KMK und HRK für die mit der schon genannten HRG-Novelle eingeführten Bachelor- und Masterstudiengänge vereinbart worden.

Hinzu kommen danach, in Abständen von einigen Jahren, interne und externe Evaluationen, die allerdings eher stichprobenartig und nicht mit zuviel bürokratischem Aufwand betrieben werden sollten, um die Verwandlung der Wissenschaftler in Vollzeitevaluatoren zu vermeiden.

Evaluation ohne Konsequenzen wäre den beträchtlichen Aufwand, den sie trotz nötiger Beschränkungen zweifellos immer noch verursacht, nicht wert. Sind bei einer Evaluation deutliche Schwächen erkennbar geworden, so sind die Verantwortlichkeiten zu klären und sowohl dem Fachbereich insgesamt als auch den betroffenen Hochschullehrern „Bewährungsfristen“ zur Beseitigung der Schwächen einzuräumen. Danach ist eine erneute Bewertung anzusetzen. Erbringt diese kein neues Urteil, werden finanzielle Einschnitte unausweichlich. Bei positiven Ergebnissen gilt das Umgekehrte: Fachbereich und Hochschullehrer erhalten befristet zusätzliche Mittel. So machen es z.B. die Niederländer.

3. Wettbewerb braucht Profilbildung

Profilbildung ist nötig, damit die einzelne Hochschule im Wettbewerb ihre je eigene Position erfolgreich besetzen kann. Keine Universität, keine Fachhochschule ist angesichts der Ausdifferenzierung der einzelnen Disziplinen und angesichts der wachsenden Kosten, insbesondere in den experimentellen Disziplinen, mehr in der Lage, die in ihr vertretenen Fächer in all ihrer Differenzierung und Spezialisierung allein anzubieten. Die Schärfung des spezifischen Leistungsprofils der Hochschule verlangt angesichts knapper Ressourcen die Entscheidung über Prioritäten und vor allem über Posterioritäten. Schwerpunkte zu setzen, ohne neuen, eventuell noch schwachen „Pflänzchen“ die Wachstumchancen zu nehmen, – also „closed shops“ zu vermeiden, – gehört zur Kunst weitsichtiger Entwicklungsplanung. Diese ist Führungsaufgabe der Hochschulleitung im ständigen Dialog mit der gesamten Hochschule.

Die Folge von Profil- und Schwerpunktbildung wird und muß notwendigerweise eine stärkere regionale, aber auch internationale Vernetzung und Arbeitsteilung der Hochschulen sein. Ansätze dazu sind vorhanden: Regionale Kooperationen z.B. zwischen den Universitäten Heidelberg und Mannheim, Marburg und Gießen oder Leipzig, Halle und Jena.

Nur Vernetzung kann sicherstellen, daß das deutsche Wissenschaftssystem auch zukünftig in allen Disziplinen weltweit mithalten und darüber hinaus in einigen Feldern auch weltweit führend sein kann.

4. Wettbewerb erfordert Autonomie

Schon Wilhelm von Humboldt, dessen Schriften man heutzutage oft eher beschwört als liest, wußte:

„Die, welche einmal die Staatsgeschäfte verwalten, sehen immer mehr und mehr von der Sache weg und nur auf die Form hin ... Daher nimmt in den meisten Staaten von Jahrzehnt zu Jahrzehnt das Personal der Staatsdiener und der Umfang der Registraturen zu und die Freiheit der Untertanen ab.“

So ist es auch den Hochschulen ergangen. Gesetzgeber, Regierungen, Ministerialverwaltungen und Rechnungshöfe hatten die institutionelle Hochschulautonomie seit Mitte der 60er Jahre durch fortschreitend detailliertere Gesetze, Rechtsverordnungen und bürokratische Kontrollverfahren immer stärker eingeschränkt und die Hochschulen quasi zu „nachgeordneten Behörden“ gemacht.

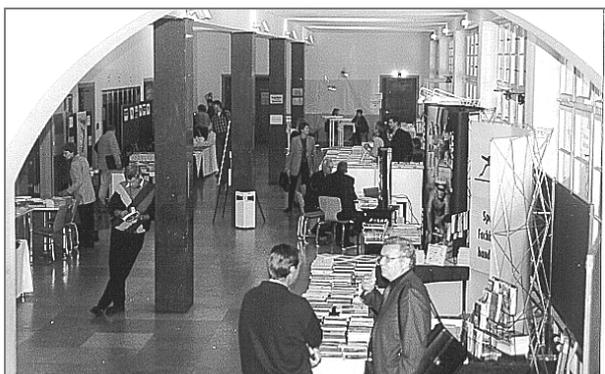
Eine auf Evaluation gründende, wettbewerbsorientierte Qualitätssicherung und Ex-post-Steuerung ist damit nicht vereinbar. Voraussetzung hierfür ist die Erweiterung der institutionellen Selbstverantwortung der Hochschulen in akademischer, finanzieller, personeller und organisatorischer Hinsicht.

Das bedeutet Aufgabe starrer und komplizierter Verfahrenswege zugunsten der Vergrößerung der Gestaltungsmöglichkeiten der Hochschulen. Das bedeutet Selbständigkeit bei Erlaß, Aufhebung oder Änderung von Hochschulsatzungen, insbesondere von Studien- und Prüfungsordnungen, sowie bei der Einführung oder Änderung von Studiengängen. Das bedeutet die Möglichkeit für die Hochschulen, eigenständig profilbildende Lehr- und Forschungsprogramme zu entwickeln sowie die dazu erforderlichen Entscheidungen selbst zu treffen. Das bedeutet Selbständigkeit im Haushalts- und Rechnungswesen, in der Personalverwaltung sowie bei der Bewirtschaftung von Gebäuden und Flächen. Das bedeutet die Vermögensfähigkeit und Bauherreneigenschaft der Hochschulen sowie die Übertragung der Dienstherrenfunktion vom Staat auf die Hochschulen.

Eine solche vergrößerte Eigenverantwortung der Hochschulen fordert Beschränkung des Staates auf die Hochschulfinanzierung im Rahmen von Globalhaushalten, auf die Kontrolle der Einhaltung der gemeinsam vereinbarten Ziele und auf die Rechtsaufsicht. Zielvereinbarungen der Hochschulen mit Parlament und Regierung müssen aber gekoppelt sein mit einer mittelfristig verlässlichen, leistungs- und belastungsorientierten und somit ausreichenden Finanzierung.

Die Forderung nach mehr Handlungsfähigkeit für die Hochschulen ist keine Forderung nach schrankenloser Freiheit, sondern nach Freiheit zur Wahrnehmung von Verantwortung; Verantwortung für die Zielbildung, die strategische Planung und für das konkrete Handeln zur Erreichung der Ziele. All dies setzt Transparenz von Kosten und Leistungen und Rechenschaftslegung der Hochschulen gegenüber Politik und Öffentlichkeit voraus.

Für die Hochschulorganisation bedeutet dies, daß die zwei einander nur scheinbar widersprechenden Konzepte der „Republik der selbstbestimmten Akademiker“ gegenüber dem „Dienstleistungsunternehmen Wissenschaft“ miteinander in Übereinstimmung gebracht werden müssen. Klar ist wohl mittlerweile, daß auf Grund ihrer Größe und ihrer erweiterten Aufgaben „moderne“ Hochschulen nicht mehr nach den tradierten Regeln mittelalterlicher Zünfte organisiert werden können – ohne Professionalität – von Wissenschaftlern – im Management wird es nicht gehen.



Buchausstellung im Foyer des Tagungsgebäudes

Auch müssen Entscheidungskompetenz und Verantwortung in der Hochschule so verknüpft werden, daß die Folgen des Handelns Personen zurechenbar sind. Beratungs-, Entscheidungs- und Kontrollfunktionen sind deshalb scharf zu trennen, um die nicht selten zu engsichtiger Vertretung von Fachegoismen neigende, in Gruppen fragmentierte Unverantwortlichkeit der real existierenden Gremienwirtschaft oder ihrer nur professoralen Vorgängerin zu überwinden.

In der wettbewerbsorientierten Hochschule ist – entgegen mancherorts immer noch vertretener Auffassung – eine starke Hochschulleitung erforderlich, da nur sie das Gesamtinteresse der Institution Hochschule nach außen wie nach innen wirksam wahrnehmen kann. Denn dieses Gesamtinteresse ist immer mehr – oder sollte es zumindest sein – als die Summe ihrer Fachbereiche oder Statusgruppen.

Schließlich benötigen die Hochschulen Spielräume und Experimentiermöglichkeiten, damit jede Hochschule ihre eigenen Willensbildungs- und Entscheidungsstrukturen entsprechend ihrem Leistungsauftrag sowie auf dem Hintergrund ihrer Besonderheiten (z.B. Größe, Tradition, fachliche Ausrichtung) relativ frei gestalten, d.h. im Rahmen ihrer Grundordnung festlegen kann.

Die Länder sind in ihren Hochschulgesetznovellen diesem Appell leider nicht überall gefolgt.

V

„Wissenschaft und Kunst gehören der Welt an, und vor ihnen verschwinden die Schranken der Nationalität.“ So mahnte vor fast 200 Jahren bereits der große Dichter aus dem klassischen Weimar, Johann Wolfgang von Goethe, und getreu diesem Motto wende ich mich dem letzten Themenbereich zu: der Globalisierung.

1. Rahmenbedingungen

Die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Europa und der Welt seit dem Ende des Kalten Krieges haben die wirtschaftliche und die kulturelle Konkurrenz für Deutschland vor die Haustür gebracht. Wettbewerber sind nicht mehr nur in Amerika oder Südostasien zu finden, sondern auch in Ungarn, Tschechien, Polen, der Slowakischen Republik oder in Slowenien.

Das Ende des Konflikts zwischen Ost und West hat zu einer neuen Multipolarität – mit den Polen USA und Kanada, (ost-erweiterte) Europäische Union, China, Japan, Südostasien, Lateinamerika – geführt. Wobei immer noch Charles de Gaulles' Satz vom Mai 1968 gilt: „Le pouvoir reste à Washington.“

Die Entwicklungen in Biotechnologie und Mikrotechnologie, vor allem aber in der Informations- und Kommunikationstechnologie haben die Arbeitswelt revolutioniert. Unternehmen und Menschen haben Mühe, mit der Entwicklung der Software Schritt zu halten. Ungeheure Kapitalströme fließen weltweit in Sekunden, weil Banken und Börsen weltweit vernetzt sind. Die Orientierung für persönliche Wertentscheidungen wird schwieriger, damit aber zugleich folgenreicher.

Schon lange ist die überlieferte staatliche Souveränität in einem Netz von supranationalen Vertragsverpflichtungen und zudem unter dem faktischem Einfluß großer internationaler Kapitalgesellschaften sowie der weltweiten Macht der Medien „verbandelt“ – oder, weniger höflich, nicht mehr viel wert. Selbstbestimmung von Staaten und Entscheidungen der nationalen Politik werden beeinflusst von

Entscheidungen der großen multinationalen Konzerne, der NGOs und der internationalen Kapitalmärkte, und die potentielle Erpressung durch schlagkräftige Organisationen von Kriminellen ist auch nicht gering zu achten.

2. Die Rolle von Bildung und Qualifikation

In diesem internationalen Wettbewerb – der Wirtschaft, aber auch der Kulturen – wird in allen Ländern die Bedeutung von Bildung und Qualifikation, Wissenschaft und Forschung betont, werden die Hochschulen aufgefordert, als Motoren der Veränderung mitzuwirken. Diese Herausforderung ist im übrigen so grundlegend neu nicht: Der Einfluß der sich wandelnden Anforderungen des internationalen Arbeitsmarkts auf die Bildungspolitik ist ein vertrautes Phänomen. Doch heute stellt sich die Frage in weitaus dringenderer Form.

3. Internationalisierung der Abschlüsse

„Was sollen wir tun?“, frage ich mit Immanuel Kant. Um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können, muß die Attraktivität der deutschen Hochschulen für ausländische Studierende ebenso wie die Eingliederung deutscher Studierender und Hochschulabsolventen in ausländische Studien- und Beschäftigungssysteme verbessert werden. Dazu müssen die in Deutschland erlangten Studienabschlüsse in das in der Welt vorherrschende anglo-amerikanische Studiensystem integrierbar, zumindestens mit diesem vergleichbar sein, ohne dabei auf deutsche Qualitätsstandards zu verzichten. Diesem Ziel dient die „Erprobung“ des international anerkannten, gestuften Systems von Bachelor- und Masterstudiengängen mit den gleichnamigen Abschlüssen.

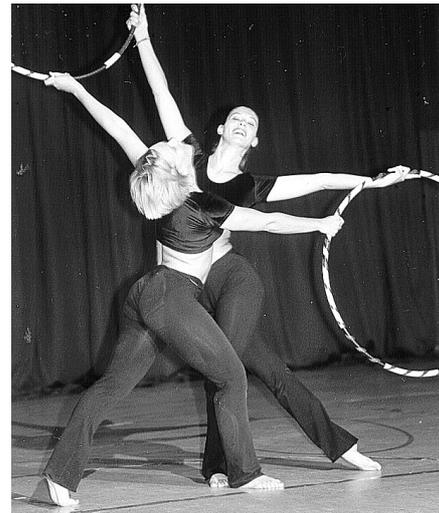
Die Hochschulrektorenkonferenz hatte schon im November 1997 betont, daß zur Sicherung der Qualität dieser Studienprogramme ein an internationalen Mindeststandards orientiertes, bundeseinheitliches System der Akkreditierung einzuführen ist – dies ist, wie ich schon erwähnt habe, mittlerweile auf dem Wege.

Der Verbesserung der Vergleichbarkeit der traditionellen deutschen Studienabschlüsse mit denen des anglo-amerikanischen Systems dient auch ein zweiter Vorschlag der HRK, der mittlerweile auf Zustimmung in der KMK gestoßen ist: die Beschreibung des Leistungsprofils der jeweiligen Hochschule und des jeweiligen Studierenden im Abschlußzeugnis durch ein „diploma supplement“, das die Prüfungsurkunde um wesentliche Inhalte des absolvierten Curriculums ergänzt.

4. Anerkennung von Studien- und Prüfungsleistungen

Immer noch und viel zu häufig hört man Klagen, daß Professoren und Fachbereiche von Studierenden an ausländischen Hochschulen erbrachte Studien- und Prüfungsleistungen nicht oder nicht angemessen anerkennen. Es soll sogar vorkommen, daß Leistungen nicht anerkannt werden, die im Rahmen gegenseitig vereinbarter Austauschverfahren, wie z.B. ERASMUS oder SOKRATES, erbracht wurden.

Daß ein solches Vorgehen auch den Wunsch ausländischer Studierender, in Deutschland zu studieren, beeinträchtigt, ist offensichtlich. Bei der Anerkennung der Leistungen bzw. Abschlüsse ausländischer Studierender ist oftmals zu beobachten, daß diese formal und nicht auf Inhalte bezogen gehandhabt wird. Eine inhaltliche Gewichtung der im Heimatland erbrachten Studien- und Prüfungsleistungen, auch im Rahmen einer Eignungsfeststellung, wäre hier wohl die bessere Lösung, sofern nicht überhaupt Rahmenabkommen über die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen vorliegen (AUS, IND, BR, MEX, UKR).



Impressionen von den „Bewegungsideen“ am 28.09.1999 (3)

Die HRK hat sich hierzu immer wieder, zuletzt im Februar 1998, geäußert und konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Anerkennungsverfahren gemacht. Sie sieht darüber hinaus einen wesentlichen Schritt in der Einführung von Kreditpunktesystemen, z.B. des europäischen Systems ECTS, in Verbindung mit der Modularisierung von Studiengängen.

VI

„Willst Du für ein Jahr vorausplanen, so baue Reis an. Willst Du für ein Jahrzehnt vorausplanen, so pflanze Bäume. Willst Du für ein Jahrhundert planen, so bilde Menschen.“ – Weisheiten mit Perspektive von dem Chinesischen Denker Tschuang Tse aus dem 4. Jh. vor Christus.

Lassen Sie mich dies zum Schluß meiner Ausführung wie folgt interpretieren: In unserer Zeit einer weltweit organisierten „Überlebensregatta“, in der Deutschland gelegentlich immer noch den Eindruck eines Passagierschiffs erweckt, das für eine Erholungskreuzfahrt gechartert wurde, werden Wissen, Können, und Siegeswillen der Mannschaft über Sieg, Platz oder sogar Untergang entscheiden. Natürlich braucht es auch „Bäume“, die gepflanzt werden müssen, also längerfristig positiv-nachhaltige Produktionsbedingungen für Güter und Dienstleistungen. Natürlich müssen Leistungen auch für heute und morgen erbracht werden, es ist also auch „Reisanbau“ nötig.

Aber immer wieder die junge Generation in ihrer Persönlichkeit zu bilden, ihr Wissen und Können auszubilden und später weiterzubilden, gestützt auf die Erkenntnisse einer innovationsorientierten wie kulturell bewahrenden Forschung, all das richtig zu organisieren für eine Regatta durch den anschwellenden Ozean des Wissens, das bildet die Voraussetzung für langfristigen Erfolg.

„A golden ticket for the way up to the top“ gibt es auch dabei nicht. Aber Vieles kann man im und durch den Sport lernen. Die Sportwissenschaft hat dadurch eine weit über das Fach hinausgehende Möglichkeit, auf die Gestaltung der Zukunft Einfluß zu nehmen. Für Ihren großen Kongreß wünsche ich Ihnen viel Erfolg und ein gutes Echo in der Öffentlichkeit.

Prof. Dr. Klaus LANDFRIED
(Präsident der Hochschulrektorenkonferenz – HRK)
Ahrstraße 39
53175 Bonn

Protokoll der dvs-Hauptversammlung vom 28. September 1999

Einwände gegen das Protokoll sind bis zum 11. Februar 2000 dem Vorstand schriftlich anzuzeigen. Werden bis zu diesem Termin keine Einwände vorgebracht, gilt das Protokoll als angenommen.

Beginn: 18.00 Uhr
 Ende: 19.30 Uhr
 Ort: Heidelberg, Neue Universität
 Anwesende: Liste der Teilnehmer/innen (Anlage 1)
 Protokoll: Frederik BORKENHAGEN (Hamburg)

1 Formalia

1.1 Eröffnung und Begrüßung

Der Präsident der dvs, Klaus ZIESCHANG (Bayreuth), eröffnet die Hauptversammlung, zu der fristgerecht eingeladen wurde, und begrüßt die Anwesenden.

1.2 Protokoll der Hauptversammlung vom 23.09.1997 in Bayreuth

In der Einspruchsfrist zum Protokoll, das in den „dvs-Informationen“ 4/1997 im Dezember 1997 abgedruckt wurde, gingen keine Einwände ein. Das Protokoll gilt somit als angenommen. Mit dem Protokoll dieser Hauptversammlung soll ebenfalls so verfahren werden.

1.3 Wahl des Wahlleiters

Die Hauptversammlung wählt Karlheinz SCHERLER (Hamburg) zum Wahlleiter.

1.4 Festlegung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird wie vorgelegt von der Hauptversammlung angenommen.

2 Berichte

2.1 Bericht des Vorstandes

Klaus ZIESCHANG hebt in Ergänzung zu dem bereits schriftlich vorgelegten Bericht (vgl. „dvs-Informationen“ 3/1999) die wesentlichen Punkte aus der Arbeit des Vorstands in der auslaufenden Amtsperiode hervor. Insbesondere geht er auf die Bereiche Binnendifferenzierung der dvs, Mitgliedergewinnung, Kooperation mit Partnern (hier insbesondere die Vereinbarung mit dem ECSS zum Hochschultag 2001), Geschäftsstelle sowie Publikationen der dvs („dvs-Informationen“ und dvs-Schriftenreihe) ein.

Die Hauptversammlung nimmt den Bericht des Vorstands zustimmend zur Kenntnis. Sie unterstützt ZIESCHANGS Vorschlag, Frederik BORKENHAGEN (Hamburg) als Geschäftsführer der dvs weiterzubeschäftigen.

ZIESCHANG dankt dem Ausrichter des 14. dvs-Hochschultages, Klaus ROTH (Heidelberg), für sein Engagement bei der Vorbereitung und Durchführung des Kongresses.

2.2 Bericht des Schatzmeisters

Bezugnehmend auf seinen schriftlich vorgelegten Bericht (vgl. „dvs-Informationen“ 3/1999) erläutert Walter SCHÄDLE-SCHARDT (Bayreuth) die finanzielle Situation der dvs. Er macht deutlich, daß zur weiteren Konsolidierung des Haushalts Einsparungen, insbesondere bei den „dvs-Informationen“, notwendig sind, und daß verstärkt um neue Mitglieder geworben werden muß. Die

Hauptversammlung nimmt den Bericht des Schatzmeisters einschließlich des Haushaltsentwurfs für das Jahr 2000 zustimmend zur Kenntnis.

2.3 Bericht der Kassenprüfer

Dirk BÜSCH (Bremen) berichtet von der Kassenprüfung, die er gemeinsam mit Jürgen KRETSCHMER (Hamburg) am 23.09.1999 in Hamburg vorgenommen hat. Es haben sich keine Beanstandungen ergeben. Die Kassenprüfer empfehlen dem Vorstand, eine Obergrenze für die Bildung von Rücklagen festzulegen sowie kostengünstigere Publikationswege für die „dvs-Informationen“ zu suchen (vgl. dazu Anlage 2).

3 Beschlußfassungen

3.1 Mitgliedsbeitrag: EURO-Anpassung

Walter SCHÄDLE-SCHARDT erläutert der Versammlung den vom Vorstand unterstützten Antrag zur Beitragsanpassung im Zuge der Euro-Einführung, der bereits mit den „dvs-Informationen“ 3/1999 vorgelegt wurde.

Die Hauptversammlung stimmt dem Antrag zu und beschließt somit, daß für Mitglieder, bei denen der Beitrag in Euro (€) gebucht werden soll (z.B. aus dem Ausland), ab dem 01.01.2000 folgende Beitragssätze gelten: Vollbeitrag West € 82,00, Vollbeitrag Ost € 70,00, reduzierter Beitrag (1) € 41,00, reduzierter Beitrag (2) € 26,00. Für Mitglieder, bei denen der Beitrag in DM gebucht werden soll, werden die bisherigen Beitragssätze beibehalten (Vollbeitrag West DM 160,00, Vollbeitrag Ost DM 136,00, reduzierter Beitrag (1) DM 80,00, reduzierter Beitrag (2) DM 50,00).

3.2 Sektions- und Kommissionsangelegenheiten

3.2.1 Einsetzung einer Kommission Gerätturnen

Marita BRUCKMANN (Münster) und Jürgen FUNKE-WIENEKE (Hamburg) erläutern der Versammlung den Antrag auf Einsetzung einer Kommission Gerätturnen in der dvs, indem sie die wesentlichen Aussagen der schriftlich vorgelegten Begründung zusammenfassen (vgl. „dvs-Informationen“ 3/1999) und zu Nachfragen der Versammlung Stellung nehmen. Die Hauptversammlung stimmt diesem Antrag zu (mehrheitlich).

3.2.2 Einsetzung einer Kommission Medien

Helmut ALTENBERGER (Augsburg) erläutert der Versammlung den Antrag auf Einrichtung einer Kommission Medien in der dvs. Die Kommission soll durch Kooperation mit der „Forschungsgruppe Unterrichtsmedien im Sport e.V.“ (FUS) entstehen. Er verweist auf seinen Bericht und die vorgelegte Kooperationsvereinbarung in den „dvs-Informationen“ 2/1999.

Aus der Versammlung werden Einwände gegen die Einsetzung der Kommission Medien vorgebracht. In der Sektion Sportinformatik besteht eine Arbeitsgruppe, die sich mit der Medienthematik bereits befaßt. Es wird daher vorgeschlagen, die Kommission nicht einzusetzen

und unter Einbeziehung der Sektion Sportinformatik weitere Gespräche zur Einbindung der FUS in die Binnenstruktur der dvs zu führen.

Der von ALTENBERGER aufrecht erhaltene Antrag auf Einsetzung einer Kommission Medien wird von der Hauptversammlung abgelehnt (mehrheitlich).

ZIESCHANG stellt daraufhin den Antrag, den in einem Jahr tagenden Hauptausschuß erneut mit der Frage der Kooperation mit der FUS zu befassen. Vorher sollen unter Einbeziehung der Sektion Sportinformatik weitere Gespräche mit der FUS geführt werden. Die Hauptversammlung stimmt diesem Antrag zu (mehrheitlich).

3.2.3 Einsetzung einer Kommission Schwimmen

Dieter STRASS (Freiburg) erläutert der Versammlung den Antrag auf Einrichtung einer Kommission Schwimmen in der dvs, indem er die wesentlichen Aussagen der schriftlich vorgelegten Begründung zusammenfaßt (vgl. „dvs-Informationen“ 2/1999). Die Hauptversammlung stimmt diesem Antrag zu (mehrheitlich).

3.3 Mitwirkung der dvs in der IuK-Initiative wissenschaftlicher Fachgesellschaften

Ulrike ROCKMANN (Oldenburg) erläutert der Versammlung ihren Antrag zur Mitwirkung der dvs in der IuK-Initiative wissenschaftlicher Fachgesellschaften (vgl. „dvs-Informationen“ 3/1999). Sie stimmt der vom Vorstand vorgeschlagenen Begrenzung (DM 1.000,00) der für eine Mitarbeit bereitgestellten Haushaltsmittel zu und erweitert ihren Antrag entsprechend. Die Hauptversammlung stimmt diesem Antrag zu (mehrheitlich).

3.4 Entlastung des Vorstands

Dirk BÜSCH beantragt, den Vorstand zu entlasten. Die Hauptversammlung stimmt diesem Antrag zu.

Werner SCHMIDT (Essen) bedankt sich im Namen der erneut kandidierenden Mitglieder des Vorstands bei Ilse HARTMANN-TEWS (Köln), Dietmar SCHMIDTBLEICHER (Frankfurt/Main) und Klaus ZIESCHANG (Bayreuth), die nach vier Jahren Vorstandstätigkeit aus dem Amt scheidet, für ihr Engagement und die gute Zusammenarbeit im Vorstand.

Anzeige

Neuerscheinung: Alles vom dvs-Hochschultag!!

KLAUS ROTH/THOMAS PAUER/KLAUS REISCHLE (Hrsg.)

Dimensionen und Visionen des Sports Evaluation – Profilbildung – Globalisierung

Beiträge zum 14. Sportwissenschaftlichen Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 27.-29.9.1999 in Heidelberg (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 108).
Hamburg: Czwalina 1999. 300 Seiten. ISBN 3-88020-346-6. 44,00 DM*.

Der vorliegende Band enthält die Kurzfassungen der über 200 Beiträge zum Hochschultag, die einen Überblick zu aktueller sportwissenschaftlicher Arbeit in den thematischen Schwerpunkten des Kongresses, aber auch in den Bereichen „Sozial- und Verhaltenswissenschaften“, „Naturwissenschaften und Medizin“, „Public Health und Sportwissenschaft“ sowie „Postfeminismus und Sportwissenschaft“ bieten.

* dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis.

Richten Sie Ihre Bestellung an:

dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg

Tel.: (040) 67941212 · Fax: (040) 67941213 · eMail: dvs.Hamburg@t-online.de

4 Wahlen

Karlheinz SCHERLER übernimmt für diesen Tagesordnungspunkt die Leitung der Versammlung.

4.1 Wahl des Präsidenten

Für das Amt des Präsidenten liegt eine Kandidatur von Prof. Dr. Werner SCHMIDT (Essen), vor. Er stellt der Versammlung kurz die Themen vor, die er im Falle seiner Wahl mit dem Vorstand in den nächsten zwei Jahren bearbeiten will. Er wird ohne Gegenstimmen bei zwei Enthaltungen gewählt.

4.2 Wahl des Schatzmeisters

Für das Amt des Schatzmeisters liegt die Kandidatur des bisherigen Amtsinhabers, PD Dr. Walter SCHÄDLE-SCHARDT (Bayreuth), vor. Er wird ohne Gegenstimmen gewählt.

4.3 Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder

Für die vier Ämter als weitere Mitglieder des Vorstands liegen Kandidaturen vor von Prof. Dr. Monika FIKUS (Bremen), Prof. Dr. Norbert GISSEL (Gießen), Prof. Dr. Claudia KUGELMANN (Erlangen-Nürnberg) und Prof. Dr. Josef WIEMEYER (Darmstadt). Alle Kandidatinnen und Kandidaten werden ohne Gegenstimme bei vier Enthaltungen gewählt.

4.4 Wahl der Kassenprüfer

Die Hauptversammlung wählt die einzigen Kandidaten, Dr. Dirk BÜSCH (Bremen) und Dr. Petra WOLTERS (Hamburg), ohne Gegenstimmen.

5 Verschiedenes

Wortmeldungen liegen nicht vor. Werner SCHMIDT bedankt sich bei den Anwesenden und schließt die Hauptversammlung.

Bayreuth, den 4.11.1999

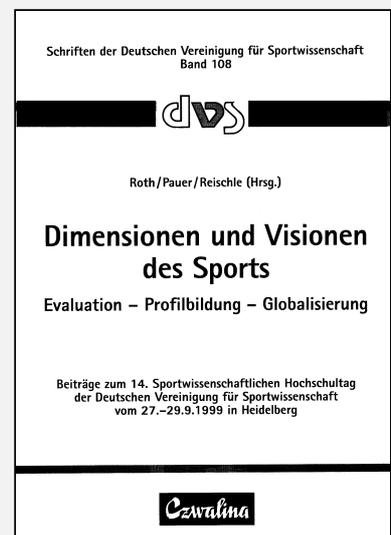
Prof. Dr. Klaus ZIESCHANG (Versammlungsleiter)

Hamburg, den 12.11.1999

Prof. Dr. Karlheinz SCHERLER (Wahlleiter)

Hamburg, den 20.10.1999

Frederik BORKENHAGEN (Protokoll)



Anlage 1: Liste der Teilnehmer/innen der dvs-Hauptversammlung am 28.09.1999 in Heidelberg

Altenberger, Helmut	Gall, Hermann	Mechling, Heinz	Stoll, Oliver
Anders, Georg	Gebken, Ulf	Mester, Joachim	Strass, Dieter
Augste, Claudia	Gerlach, Erin	Meyer, Jens	Strauß, Bernd
Austermühle, Theobald	Gieß-Stüber, Petra	Moegling, Klaus	Strowitzki, Irmtraud
Bähr, Ingrid	Gissel, Norbert	Müller, Christina	Sygyusch, Ralf
Bahlke, Steffen	Gounot, André	Müller, Hermann	Teipel, Dieter
Balz, Eckart	Gröben, Bernd	Müller, Norbert	Telschow, Stephan
Baumann, Hartmut	Hackfort, Dieter	Munzert, Jörn	Theis, Reiner
Baur, Jürgen	Hägele, Werner	Nagel, Michael	Thiel, Ansgar
Beckers, Edgar	Hanke, Udo	Nagel, Siegfried	Thierer, Reinhard
Behm, Kerstin	Hansen, Gunnar	Neumaier, August	Tiemann, Michael
Benning, Annette	Hartmann, Christian	Oschütz, Hannelore	Titze, Sylvia
Berndt, Inge	Hartmann-Tews, Ilse	Pahmeier, Iris	Vorpahl, Waltraud
Bieder, Andreas	Heim, Rüdiger	Panzer, Stefan	Voss, Anja
Birkner, Hans-Albert	Hein, Rüdiger	Peitz, Mathias	Wagner, Petra
Blanke, Beate	Hinsching, Jochen	Perl, Jürgen	Wastl, Peter
Bockrath, Franz	Hölter, Gerd	Pfeiffer, Mark	Wegner, Manfred
Bös, Klaus	Hoffmann, Uwe	Pfister, Gertrud	Weichert, Willibald
Bösing, Lothar	Hohmann, Andreas	Pollähne, Helga	Wiemeyer, Josef
Borkenhagen, Frederik	Hossner, Ernst-Joachim	Pollmann, Dietmar	Willimczik, Klaus
Brach, Michael	Hovemann, Gregor	Postuwka, Gabriele	Wollny, Rainer
Brand, Ralf	Hummel, Albrecht	Prasse, Arne	Wolters, Petra
Brandl-Bredenbeck, Hans-P.	Jöllenneck, Thomas	Prohl, Robert	Wopp, Christian
Braun, Sebastian	Jonas, Berthold	Raab, Markus	Wrogemann, Ohle
Brehm, Walter	Karoß, Sabine	Rethorst, Sabine	Ziemainz, Heiko
Bruckmann, Marita	Kemper, Reinhild	Rieder, Hermann	Zieschang, Klaus
Büsch, Dirk	Kirchem, Alfred	Rockmann, Ulrike	Zipprich, Christa
Burger, Ronald	Klee, Andreas	Roth, Klaus	
Cabrera-Rivas, Carmen	Klein, Marie-Luise	Rummelt, Peter	(168)
Cachay, Klaus	Knisel, Elke	Sabath, Ilsa-Maria	
Conzelmann, Achim	Knoll, Michaela	Schädle-Schardt, Walter	
Dannenmann, Fritz	König, A. Walfried	Scheid, Volker	
Dennert, Barbara	Köppe, Günter	Scherer, Hans-Georg	<i>Gäste:</i>
Doll-Tepper, Gudrun	Kolb, Michael	Scherler, Kalrheinz	Berndt, Ernst
Effenberg, Alfred-Oliver	Kremer, Berthold	Schlichthärle, Wolf	Bilan, Christian
Ehni, Horst	Krug, Jürgen	Schmidt, Ulf	Getrost, Volker
Elflein, Peter	Künzell, Stefan	Schmidt, Werner	Gralla, Volker
Erdmann, Ralf	Kugelman, Claudia	Schmidtbleicher, Dietmar	Güllich, Arne
Erlor, Kerstin	Kuhlmann, Detlef	Schnabel, Günther	Hagenah, Jörg
Fessler, Norbert	Kunath, Paul	Schubert, Manfred	Heidemann, Maren
Fikus, Monika	Kurz, Dietrich	Schwier, Jürgen	Held, Franz
Fischer, Peter R.	Laging, Ralf	Seidel, Ilka	Schlattmann, Andreas
Fleischle-Braun, Claudia	Lames, Martin	Singer, Roland	Schmitt, Katja
Franke, Elk	Lange, Helgard	Sobiech, Gabriele	Schröder, Jana
Friedrich, Georg	Leirich, Jürgen	Spitzer, Giselher	Trosien, Gerhard
Fuhrmann, Reiner	Marquardt, Lucia	Starischka, Stephan	
Funke-Wieneke, Jürgen	Maurus, Petra	Stemper, Theodor	(12)

Anlage 2: Bericht der Kassenprüfer zur dvs-Hauptversammlung am 28.09.1999 in Heidelberg

Die Kassenprüfung fand am Donnerstag, dem 23.09.1999, in der Geschäftsstelle der dvs in Hamburg statt.

Zur Prüfung lagen die Jahresabschlüsse, Kassenbücher, Buchungsbelege und Kontoauszüge der dvs-Konten in Bayreuth und Hamburg vor; Schatzmeister und Geschäftsführer standen für Rückfragen zur Verfügung. Geprüft wurde der Zeitraum seit der letzten Kassenprüfung am 10.09.1997.

Die stichprobenartige Überprüfung ergab keine Beanstandungen; alle Belege waren vorhanden, die Beträge korrekt verbucht.

Die Kassenprüfer schlagen vor,

- den Vorstand zu beauftragen, Begründungen für die Bildung von Rücklagen zu entwickeln und diese dem Hauptausschuß zur Diskussion vorzulegen,
- den Vorstand zu beauftragen, Vorschläge für alternative, kostengünstigere Publikationswege für die „dvs-Informationen“, z.B. über das Internet, vorzulegen.

Hamburg, den 23.09.1999

gez. Dr. Dirk BÜSCH (Bremen)

gez. Prof. Jürgen KRETSCHMER (Hamburg)

Aktuelles aus dem Vorstand

Kontakte zu Partnern

Nach den Vorstandswahlen in Heidelberg hat der neu gewählte dvs-Präsident Werner SCHMIDT den Kontakt zu verschiedenen Partnern der dvs gesucht, um Gespräche über die Schwerpunkte der jeweiligen Zusammenarbeit zu führen bzw. die dvs und ihre Arbeit vorzustellen. Treffen gab es mit dem Direktor des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (BISp) in Köln, dem Präsidenten des Deutschen Sportbundes (DSB) in Frankfurt/Main und Vertretern der KMK in Stuttgart. Darüber hinaus sind in nächster Zeit Treffen mit dem Vorsitzenden des Sportausschusses im Deutschen Bundestag, dem Präsidenten des Deutschen Sportlehrerverbandes (DSLTV) und dem Vorsitzenden des DSB-Ausschusses „Ausbildung und Personalentwicklung“ geplant.

15. dvs-Hochschultag 2001

Der Vorstand hat am 25.11.1999 in Köln mit dem Präsidenten des European College of Sport Science (ECSS), Prof. Dr. Dr. Joachim MESTER, über die Gestaltung des nächsten dvs-Hochschultages beraten, der im Jahr 2001 zusammen mit dem jährlichen ECSS-Kongreß durchgeführt werden soll. Dabei wurde u.a. darüber diskutiert, in welchem Verhältnis deutsch- und englischsprachige Angebote im Kongreßprogramm verankert werden sollen. Um die deutsche Sportwissenschaft international angemessen zu präsentieren, sind auch die deutschen Kolleginnen und Kollegen gefordert, sich aktiv in die englischsprachigen Kongreßbereiche einzubringen. Auch ist z.B. vorgesehen, die Abstracts der Kongreßbeiträge ausschließlich in Englisch vorzulegen. Über weitere Aspekte der Programmgestaltung sollen die Sprecher/innen der Sektionen und Kommissionen Anfang des neuen Jahres informiert werden.

dvs-Informationen

Die Hefte des Jahrgangs 2000 der „dvs-Informationen“ sollen sich folgende Themen widmen (Heftbetreuer in Klammern):

- 1/2000: „Schulsportforschung“ (FRIEDRICH, Münster)
- 2/2000: „Fort- und Weiterbildung“ (DIERKER, Berlin)
- 3/2000: „Studiengänge“ (ZIESCHANG, Bayreuth; angefr.)
- 4/2000: „Sport und/oder Bewegung“ (BALZ, Regensburg)

Hauptversammlung

Die Erledigung der sich aus den Beschlüssen der dvs-Hauptversammlung vom 28.09.1999 ergebenden Aufträge sind von Vorstand und Geschäftsstelle bereits in Angriff genommen worden:

- Es wurde Kontakt zu der IuK-Initiative wissenschaftlicher Fachgesellschaften aufgenommen, um die Modalitäten der Mitarbeit der dvs zu klären und den Beitritt zu vollziehen.
- Mit der FUS und der Sektion Sportinformatik wurde der Kontakt gesucht, um die Probleme, die gegen die Bildung einer Kommission Medien in der dvs sprechen, zu erörtern.

Bundesinstitut für Sportwissenschaft

Der Vorstand hat die verschiedenen Medienberichte über die Zukunft des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (BISp) mit Besorgnis zur Kenntnis genommen. Die in den letzten „dvs-Informationen“ von Frederik BORKENHAGEN und auf dem Heidelberger Hochschultag von Klaus ZIESCHANG dargestellte Position der dvs soll weiterhin gegenüber den politischen Entscheidungsträgern mit Nachdruck vertreten werden. Es wurde dazu auch noch einmal mit dem Leiter der Abteilung Sport im Bundesministerium des Innern, Ministerialdirektor Klaus PÖHLE, Kontakt aufgenommen, um das von ihm in Heidelberg unterbreitete Angebot wahrzunehmen, zum Abschlußbericht der mit der Evaluation des BISp befaßten Unternehmensberatung BSL eine Stellungnahme abzugeben. Der Bericht soll Anfang Dezember vorgelegt werden. Mit einer Entscheidung des Ministers über die künftige Arbeit des BISp wird jedoch nicht vor Anfang nächsten Jahres gerechnet.

Im Haushalt des Jahres 2000 stehen dem BISp 934.000 DM weniger als im 1999 zur Verfügung. Um diesen Betrag verringert sich die Summe, die für die Förderung sportwissenschaftlicher Forschung zur Verfügung steht. So stehen hier im kommenden Jahr nur noch 2,618 Millionen DM zur Verfügung, so daß abzusehen ist, daß kaum Mittel für die Förderung neuer Forschungsvorhaben zur Verfügung stehen werden, da durch die Finanzierung von fortzuführenden Projekten diese Mittel nahezu vollständig gebunden sind. Demgegenüber steigt der Etat für die Doping-Analytik im Jahr 2000 von 1,5 auf 1,647 Millionen DM. Insgesamt wendet der Bund im kommenden Haushaltsjahr 279,44 Millionen Mark an Sportförderung auf. Darin enthalten sind auch die Aufwendungen für den Goldenen Plan Ost (15 Millionen), die Sanierung der Stadien in Berlin und Leipzig (jeweils 20 Millionen) und die Ausgaben für den Behindertensport, die von 10,49 auf 12,12 Millionen Mark steigen. Die Olympiastützpunkte und Bundesleistungszentren müssen 2000 mit rund 2,1 Millionen Mark weniger als bisher auskommen; auch bei den Trainings- und Wettkampfmaßnahmen werden 3,06 Millionen Mark eingespart. Die Entsendungskosten der deutschen Teams zu den Olympischen Spielen und Paralympics sind mit 9,4 Millionen Mark im Haushalt veranschlagt.

Der Vorstand hat Ende November mit dem BISp ein Gespräch über die mögliche Unterstützung der dvs-Veranstaltungen des Jahres 2000 geführt. Grundlage waren die von den Sektionen und Kommissionen vorgelegten Informationen zu den geplanten Tagungen. Dabei wurden vom BISp – vorbehaltlich des Haushalts und der Prüfung der jeweils vorzulegenden Anträge – Förderungen für 10 Veranstaltungen in Höhe von etwa 26.000 DM zugesagt, wobei zwei Veranstaltungen über direkte Anträge vom BISp gefördert werden. Die Tagungen, die keine Unterstützung vom BISp erhalten können, werden über Eigenmittel der dvs finanziert (ca. 15.000 DM). Die Ausrichter werden über die Höhe der Förderung sowie weitere Modalitäten der Tagungsorganisation Anfang des neuen Jahres von der Geschäftsstelle informiert.